

knappe Überlegungen und Vorschläge zu „Jesus Christus und die Theologie“ (151–164) und E. Biser entfaltet abschließend seine denkerische Betrachtung „Der Helfer und die Hilfe“ (165–200) als Plädoyer für eine Christologie „von innen“.

Unterschiede in Themenstellung, Umfang, Behandlungsweise und Ziel. Dennoch ziehen sich gemeinsame Linien durch alle Stellungnahmen. Zu nennen ist vor allem die Dimension „Jesus und die Zeit“, die überall eine entscheidende Rolle spielt; Zeit als „damals“ der Geschichte, als aktuelle Gegenwart, als ausstehende Zukunft. Das Problem der Abhandlung Vögtles darf sozusagen als Schlüsselfrage betrachtet werden: Verkündiger und Verkündigter; denn was zwischen beidem liegt, ist gerade Zeit und Geschichte. Bei allen ist dann die Absicht unverkennbar, auf der Grundlage des eigenen Glaubens an den Herrn seine zeitlos gültige Wahrheit zeitentsprechend – was nicht heißt: zeitgemäß – auszusagen. Darum in allen Beiträgen auch das deutliche Bemühen um Vermittlung in verständlicher Sprache und Darstellung, ohne daß hier nur anderswo Erarbeitetes einfacher formuliert würde. Vielmehr finden sich immer wieder eigenständige Weiterführungen, denen auch der Fachmann Interesse schenken wird. In der Mehrzahl von Meinungen spiegelt sich übrigens ein gutes Stück der tatsächlichen Situation des theologischen Gesprächs; eine simple und harmonische Antwort auf die Titelfrage gibt es nicht, dafür aber eine begründete und sympathische Einladung und Hilfe, sich selbst dieser Frage zu stellen, die eigene Antwort zu suchen und im Glauben zu geben. Daß dieses Angebot, diese Aufgabe dem Christen eine reiche Perspektive seines Lebens und seines Selbstverständnisses erschließt, das zeigt und ermöglicht dieser Band in guter und hilfreicher Weise.

K. H. Neufeld SJ

Beiträge erscheinen hier zum ersten Mal. Die einzelnen Themen gehen auf unterschiedliche Fragen und Umstände zurück, doch läßt sich unschwer eine durchlaufende Linie erkennen, die dieser Veröffentlichung ihr eigenes Gesicht und Gewicht gibt. Mit ein paar Hinweisen sei davon wenigstens etwas angedeutet.

Zunächst prägt dieses Buch sorgsames und ehrliches Mühen um die Situation des Menschen und der Welt von heute. Die theologischen Überlegungen wollen dem konkreten und verantworteten Glauben des Christen dieser Zeit dienen. Was macht da die Moderne aus, und was an ihr macht es dem Christentum so schwer? Mit den Stichworten Pluralität, Dynamik, Technisierung, Hominisierung, Säkularisierung und Sozialisation (126–131) wird die Lage erfaßt, beschrieben und schon anfanghaft gedeutet. Mitten in diesen Erscheinungen sieht sich der „Mensch von heute vor dem Anspruch Jesu“ (125–144), ohne damit doch – wie er immer wieder glauben möchte – in eine zerreißende Alternative unausweichlich eingespannt zu sein. Der Nachweis, wie christliche Botschaft und Glaubensantwort über solche, immer eine Seite opfernde und letztlich zum Atheismus führende Alternative hinausreichen, markiert eine zweite Konstante dieser theologischen Beiträge. Falsche Gegenüberstellungen entlarven und überwinden helfen, das ist der Sinn des immer wieder aufgegriffenen methodischen Gedankens der „Korrelation“, die zuletzt auf „vereinigende Erfüllung“ (200 ff.) hinweist und hintendiert. Das spricht sich auch im Titel der Sammlung aus. Doch ist damit alles andere als eine alles vermengende, oberflächlich glückende Weltsicht propagiert. Das sorgsame Differenzieren hindert das, begründet im ständigen Mühen, das spezifisch Christliche als Wahrheit und praktischen Anspruch herauszustellen. Die Wahrheit Jesu Christi ist ja konkret – als Hoffnung der Welt und als Zeichen des Widerspruchs (145 ff.).

Diese Perspektiven schenken manchen erwünschten Ansatz und viele Elemente für die verantwortliche eigene Glaubensbegründung; sie dürften der katechetischen Hinführung an-

SCHEELE, Paul-Werner: *Alles in Christus*. Theologische Beiträge I. Paderborn: Bonifatius 1977. 214 S. Kart. 24,-.

Das Dutzend in diesem Band gesammelter Arbeiten ist Frucht der theologischen Arbeit des Autors aus den letzten acht Jahren; fünf

derer hilfreiche Impulse geben und dem gemeinsamen Leben aus der Kraft Jesu Christi in unserer Welt dienlich sein. Sind sie doch selbst ein Stück des auch heute nötigen Zeugnisses und der Rechenschaft von unserer Hoffnung.

K. H. Neufeld SJ

KRAUS, Georg: *Vorherbestimmung*. Traditionelle Prädestinationslehre im Licht gegenwärtiger Theologie. Freiburg: Herder 1977. 396 S. (Ökumenische Forschungen. 2. Soteriologische Abteilung. 5.) Lw. 74,-.

Der respektable Band konfrontiert mit einem ungewohnten Thema. Dennoch dürfte die Frage der Prädestination immer wieder den gläubigen Christen beschäftigen. Daß Sekten gerade hier ihren vornehmlichen Anknüpfungspunkt haben, zeigt es. Die Tübinger Dissertation stellt in einem ersten Hauptteil die traditionelle Lehre in Kapiteln über Augustinus, Thomas von Aquin, Luther und Calvin dar. Der zweite Hauptteil behandelt K. Barths Neuansatz (213–282) und sucht ihn auf genuin biblischer Basis kritisch weiterzuführen (283 bis 367). Ausgang und Verständnisschlüssel der Darstellung dürften Barths „großartige Ausführungen über die Prädestination“ sein, die „in den Zauberkreis seiner imponierenden Geisteskraft und Beredsamkeit“ (283) geraten lassen. Grundlage ist also jener Teil der Barth'schen Gotteslehre mit der Überschrift „Gottes Gnadenwahl“ (KD II/2), dem Neuartigkeit und Faszinationskraft gewiß nicht abzusprechen sind. Die vorliegende Arbeit steht ganz in diesem Licht und versteht es, dem Leser etwas davon zu vermitteln, ihm das Thema lebendig werden zu lassen, ihm eine Fülle von Anregungen zu geben. Dieser dankbar anzuerkennende Wert der Untersuchung provoziert aber auch Fragen, von denen einige angedeutet seien.

Zunächst fällt die Verwendung des Grundbegriffs auf; können doch im Lauf der Arbeit statt „Vorherbestimmung“ (*praedestinatio*) eine Reihe anderer Begriffe gebraucht werden wie „Gnadenwahl“ (*electio*), „Erwählung“, „Gnade“, „Vorsehung“, „Heilsplan“, ja sogar „Evangelium“. Mit „Heil“, „Heilswille“, „Heilswirken“ usw. läßt sich vollends alles

unter diesem Thema behandeln. Gewiß weitete Barth den Begriff schon in diesem Sinn aus, gab aber der Frage im Vergleich zur Tradition wohl einen ganz anderen Stellenwert. So muß der Leser am Ende vermuten, die Positionen der früheren Gewährsleute könnten verzeichnet sein und der so emphatisch behauptete Gegensatz erweise sich als geringen, wenn man die Frage jeweils im Licht des entsprechenden Gesamtwerks und nicht von Barth her sieht und beurteilt. Eine letzte Frage betrifft die Kriterien, nach denen hier das Problem selbst weiter erhellt werden soll, nämlich die wohl nicht hinreichend begründete Argumentation mit dem „genuin Biblischen“ sowie mit dem ziemlich quantitativ gehandhabten Konsens von Theologen. Diese fragenden Hinweise mögen helfen, den wertvollen Beitrag dieses Bandes im theologischen Gespräch fruchtbar werden zu lassen.

K. H. Neufeld SJ

SCHARRER, Siegfried: *Theologische Kritik der Vernunft*. Vorwort von Helmut Thielicke. Tübingen: Katzmann 1977. 156 S. (Theologische Beiträge. 1.) Kart. 28,-.

Das Verhältnis zwischen moderner Wissenschaftstheorie und christlicher Theologie kann kaum als harmonisch bezeichnet werden. Und auch von Kampf läßt sich nur auf der einen Seite sprechen, die andere zieht es vor, den unerwünschten und nicht selten massiven Gegner gemeinhin zu ignorieren. Die vorliegende Arbeit – eine theologische Dokorthese bei H. Thielicke, der ihr ein Vorwort mitgab (11–15) – startet einen engagierten Gegenstoß, der schließlich die Möglichkeit zum kritischen Geschäft gerade der christlichen Theologie zuspricht. Theologie mit neuem Auftrag: „Wissenschaftsseelsorge. Wohlgemerkt, nicht nur Sorge um die Subjekte, die Wissenschaftler, sondern auch für Wissenschaft selbst“ (138). Aber bis zu dieser Aussage macht es der Autor weder sich noch dem Leser leicht. In zehn Schritten bestimmt er seine Aufgabe und deren Gegebenheiten, zeigt die Aporien wissenschaftstheoretischer Vorschläge auf und expliziert dann „Vertrauen als Ermöglichungsgrund der Vernunft“. Vertrauen ist ihm „der